

Buch (Monographie)

Armutat, Sascha (2003):

Kompetenzentwicklung im universitären Studienfach Personal für das Berufsfeld Personalmanagement:

Hampp.

Abstract:

Inhaltliches Ergebnis der Studie zum Zusammenhang von Kompetenzen und Lernprozess oder Lernsituation
Der Autor stellt ein Evaluationskonzept für die Hochschulausbildung im Studienfach Personalmanagement vor, das von der Deutschen Gesellschaft für Personalführung e.V. (DGFP) entwickelt wurde. Das Konzept ist als Praxispapier gedacht und beinhaltet Komponenten eines Selbstanalyseinstruments für die Hochschulen und wie diese aufgebaut und angewendet werden sollen. Dabei werden Kriterien für die Studienfachentwicklung „Personal“ vorgestellt.

B. Methoden

Es handelt sich um ein Konzept zur Studiengangsentwicklung, es kann auch zur Selbstevaluation des Studiengangs genutzt werden. Diese Selbstevaluation sollte durchgeführt werden anhand:

- der relevanten Prüfungsordnung,
- der relevanten Studienordnung.
- von Konzeptpapieren, Informationsbroschüren oder Internetseiten, die das Ziel und den Aufbau des Studienfachs erläutern,
- das aktuelle Vorlesungsverzeichnis mit den aktuellen Veranstaltungen im Studienfach Personal
- falls vorhanden detailliertes Modul - bzw. Veranstaltungsbeschreibungen und
- falls vorhanden eine exemplarische Auswertung der Studierendenbefragungen im Studienfach Personal.

Der Leitfaden beinhaltet:

- Elemente eines professionalitätsförderlichen Studienfachkonzeptes für das Personalmanagement
- einen Kriterienkatalog professionalitätsförderlicher Inhalte eines Studienfachs Personal
- einen Kriterienkatalog eines kompetenzentwicklungsförderlichen Studienfachaufbaus
- Hinweise zur Auswertung der Kataloge
- eine Übersicht der Lernziele und Lerninhalte gemäß ProPerProfessional.

C. In welchem Land wurde die Studie durchgeführt?

Deutschland

D. Auf welche Ausbildung/ Abschlussart/ Fachdisziplin bezieht sich das Ergebnis?

Ausbildung/ Abschlussart

Studiengang: Personalmanagement

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren, Hinweis auf interessante Aspekte der Studie

Keine Messung von Kompetenzen, aber Konzept für die Selbstevaluation eines Studiengangs. Geeignet für die Vorbereitung einer Studiengangsentwicklung, welche Kompetenzentwicklung und Messung beinhaltet.

Schlagwörter:

Studiengangentwicklung

Kategorien:

1.3 Lernkompetenz, Lernstrategie; 1.4 Lehrkompetenz; 1.12 Prüfungen; 2.8 Evaluation; 2.9 Konzept

Bewertung:

Keine Messung von Kompetenzen, aber Konzept für die Selbstevaluation eines Studiengangs. Geeignet für die Vorbereitung einer Studiengangsentwicklung, welche Kompetenzentwicklung und Messung beinhaltet.

Buch (Monographie)

Baume, David (2008):

Ein Referenzrahmen für die Hochschullehre.

Bielefeld: Webler.

Abstract:

A. Inhalt

Der Standardreferenzrahmen ist eine Vorgabe für die Hochschullehre, um Lehrende im Hochschulwesen mit Kenntnissen und Kompetenzen auszustatten.

Er soll bei der Entwicklung von Standards unterstützen und eine Grundlage der Bewertung von Hochschullehre anbieten.

Der Basis-Referenzrahmen beinhaltet sechs Fragen:

1. Welche Lehrtätigkeiten und andere damit im Zusammenhang stehende Aufgaben übernehmen Hochschullehrer?
2. Wie sind die Umstände (Disziplinen, Programme, Professionen, Institutionen) in denen Hochschullehrer arbeiten?
3. Was sind die Ziele und Absichten der Lehre?
4. Welche Kompetenzen benötigen Hochschullehrer, um optimal zu arbeiten?
(z. B.: Planen, Entwerfen und Leiten der Sitzung, Bewerten von studentischen Arbeiten)
5. Welche Werte, Tugenden und Prinzipien sollten ihre Lehre demonstrativ untermauern?
(z. B. sollten Lehrende Respekt gegenüber Studierenden zeigen und keinesfalls einzelne Studierende diskriminieren)
6. Welches Wissen sollte Ihre Arbeit anregen?

B Methoden

Konzept zur Erfassung der Lehrkompetenz mit einem Standardreferenzrahmen

C. Land

Europa

D. Ausbildung

Hochschuldidaktische Weiterbildung

E. Einschätzung

Keine empirische Untersuchung

Schlagwörter:

Universität, Hochschullehrerausbildung, Handlungskompetenz, Qualitätsmanagement

Kategorien:

1.4 Lehrkompetenz; 2.9 Konzept

Zeitschriftenaufsatz

Blom Herman; Berends, Michel (2001):

Die Einführung des kompetenzorientierten Lehrbetriebs als Hochschulentwicklungsmodell.

In: *HSW* (1), S. 8–14.

Abstract:

A. Inhalt

Beschreibung eines kompetenzorientierten Lernprogramms und seiner Entwicklung. Anhand des Accountancy-Studiums (Rechnungswesen, BWL?) an der Hanzehogeschool Groningen soll der Zusammenhang zwischen Kompetenzen, Zielsetzungen pro Fach und Semester gezeigt werden.

1. Stärken des kompetenzorientierten Lernmodells

- Hochschuldozenten entwerfen als Team einen Gesamtentwurf für ein Curriculum.

- an die Stelle der einzelnen Fächer tritt das Kompetenzprofil.

- Lehre wird direkt auf den Studenten zugeschnitten; persönliche Betreuung.

2. Schwächen des kompetenzorientierten Lernmodells

- Dozenten brauchen Führung durch einen Teamleiter

- die Rollenzahl der Dozenten vermehrt sich: Fachexperte, Coach, Mentor, Curriculumentwickler, Teammanager - dafür fehlt den Dozenten aber die Ausbildung.

- enges Kontaktgefüge erhöht den Druck auf die Studenten,

- viele Teamarbeit vermindert die Möglichkeit durch individuelle Benotung abzustecken,

- gestiegener Leistungsdruck,

- es ist schwieriger Kompetenzen zu messen, als im herkömmlichen Lehrbetrieb die Leistungen zu beurteilen.

B. Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zugrunde?

Fallstudie: Vorstellung der Stärken und Schwächen des kompetenzbasierten Studiums,

C. Land

Niederlande, Hanzehogeschool Groningen

D Ausbildung/ Abschlussart

Fachhochschule

Accountancy Studies (Rechnungswesen, BWL)

E. Einschätzung

Erläuterung von Vor- und Nachteilen des kompetenzorientierten Lernens an Hochschulen. Wichtiger Aspekt: Kompetenzorientierte Lehre betrifft alle Aspekte der Hochschulausbildung und versteht sich als Gesamtkonzept, kompetenzorientiertes Lernen setzt prozessorientierte Lernmethoden voraus.

Schlagwörter:

Kompetenzorientierte Lehre; Studiengangentwicklung

Kategorien:

1.3 Lernkompetenz, Lernstrategie; 1.4 Lehrkompetenz; 2.9 Konzept

Bewertung:

Erläuterung von Vor- und Nachteilen des kompetenzorientierten Lernens an Hochschulen. Wichtiger Aspekt: Kompetenzorientierte Lehre betrifft alle Aspekte der Hochschulausbildung und versteht sich als Gesamtkonzept, kompetenzorientiertes Lernen setzt prozessorientierte Lernmethoden voraus. Lernmethoden voraus

Buch (Monographie)

Farmer, D. W. (1988):

Enhancing Student Learning. Emphasizing Essential Competencies In Academic Programs.

Abstract:

A. Inhalt

Das Buch beschreibt Programm und Qualität der Hochschulausbildung am Kings College (USA). Ein besonderer Blick wird auf Assessment und Outcome orientiertem Curriculum gerichtet.

Kapitel:

- I. Achieving Excellence Through Change
- II: Curriculum as an integrated Plan of Learning I
- III. Curriculum as an integrated Plan of Learning II
- IV. Linking Assessment and Learning

B. Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zugrunde.

Beschreibung des Course-embedded Assessment Model

- lenkt seinen Fokus auf das assessment als natürlichen Teil des Lehr-Lern-Prozesses und will die Dokumentation des Gesamtlernprozesses absichern.

Dies wird genutzt für ein outcome-orientiertes Curriculum. Dabei dient das Assessment als Diagnosemöglichkeit und zur Unterstützung des studentischen Lernens.

Für das Kings College gibt es unterschiedliche Formen des Assessments:

- i) pre- and post assessments
- ii) Competence Growth Plans (8 übertragbare Kompetenzen: Effective Writing, Effective Oral Communication, Critical Thinking (logic and rhetoric), Problem Solving Strategies and Creative Thinking, Quantitative Analysis, Library and Information Technology, Computer Literacy, Values Awareness)
- iii) Sophomore (= Highschoolschüler im zweiten Jahr) Junior Diagnostic Projects
- iv) Senior- Level Integrated Assessment (S. 159)

C. Land

USA, King's College Pennsylvania

D. Auf welche Ausbildung/ Abschlussart/ Fachdisziplin bezieht sich das Ergebnis?

Ausbildung/ Abschlussart

d) Hochschule/ Universität

E. „Wie kann man Kompetenzen messen?“ – Einschätzung geeigneter Messverfahren, Hinweis auf interessante Aspekt der Studie

Ausführliche Darstellung des Programms und der vier unterschiedlichen Assessments des King's Colleges. Diese werden als Diagnosemöglichkeit des studentischen Lernens genutzt.

Schlagwörter:

Assesment, Lernprozess, Outcome,

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.8 Evaluation; 2.9 Konzept

Bewertung:

Ausführliche Darstellung des Programms und der vier unterschiedlichen Assessments des King's Colleges. Diese werden als Diagnosemöglichkeit des studentischen Lernens genutzt.

Vortrag

Futter, Kathrin (2007):

Grundlagen und Formen von Leistungsnachweisen in modularisierten Studiengängen.

Universität Zürich, Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik. 7. Hochschulrektorenkonferenz. Frankfurt, 27.11.2007.

Abstract:

A. Inhalt:

Futter entwickelt ein Lehr-Lernkonzept, indem der Leistungsnachweis für Lernprozesse fruchtbar gemacht werden soll. Im Sinne der Lernergebnisorientierung fragt sie, welche Lernstrategien durch Lernnachweis und Lernkonzept gefördert werden und ob diese für akademische Karrieren nützlich sind. Sie erstellt mit Hilfe des Kompetenzmodells von HIS (Fach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz) eine Matrix, die veranschaulicht welche Prüfungsformen für die vier Kompetenzbereiche genutzt werden kann. Beispielsweise dienen mündliche und schriftliche Prüfung zur Feststellung von Fach- und/oder Methodenkompetenz. Die erreichten Leistungsnachweise werden für die anschließende Beurteilung der Dozenten für die LV und der Studierenden für ihren Lernprozess bzw. Lernstrategie genutzt.

B. Methode:

Darstellung eines Lehr- und Prüfungskonzeptes

C. Ausbildung:

Universität, Hochschulen, allgemein

D. Land:

Schweiz

E. Einschätzung

Der Vortrag beschränkt sich auf die Darstellung der Vorgehensweise des lernergebnisorientierten Lehrens und Prüfens. In einer anschließenden Bewertung soll dann geprüft werden, ob die Kompetenzen ausreichend gefördert wurden und was wiederholt werden muss. Gleiches auch für die Lehrveranstaltung

Schlagwörter:

Kompetenzorientierte Lehre; Prüfungserfolg, Lernverhalten, Selbsteinschätzung

Kategorien:

1.3 Lernkompetenz, Lernstrategie; 1.4 Lehrkompetenz; 1.12 Prüfungen; 2.9 Konzept

Bewertung:

Der Vortrag beschränkt sich auf die Darstellung der Vorgehensweise des lernergebnisorientierten Lehrens und Prüfens. In einer anschließenden Bewertung soll dann geprüft werden, ob die Kompetenzen ausreichend gefördert wurden und was wiederholt werden muss. Gleiches auch für die Lehrveranstaltung

Zeitschriftenaufsatz

Hampe, Manfred (2002):

Einführung in den Maschinenbau.

In: *HSW* (6), S. 228–234.

Abstract:

1. Inhalt

Hampe beschreibt die Ziele von Projektkursen im Maschinenbau und zeigt anhand eines Gruppenvergleichs erste Befunde. Diese empirischen Ergebnisse bestätigen, dass diese Projekte den Prüfungserfolg fördern. Dabei wird Prüfungserfolg mit dem Erreichen des Vordiploms gemessen. Hierzu gibt es einen Gruppenvergleich zwischen Nicht-Teilnehmern und Teilnehmern des Projektkurses.

Beschreibung der Ziele der Projektwoche am Fachbereich Maschinenbau:

- Überblick über den Maschinenbau verschaffen,
- In die Methodik des Maschinenbaus einführen,
- Bedeutung der Grundlagenfächer klar machen,
- Ingenieurtypisches Arbeiten erleben lassen,
- Neugier auf das Hauptstudium wecken,
- Arbeit im Team,
- Kommunikationsstärke,
- Kooperationsbereitschaft,

- Toleranz und
- Führungsqualitäten.

2. Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zugrunde?

Die Projektkurse werden mit einem Pretest und Posttest evaluiert, darüber hinaus gibt es einen Vergleich mit einer Nicht-Teilnehmer-Gruppe.

3. Land

Deutschland

4. Auf welche Ausbildung/ Abschlussart/ Fachdisziplin bezieht sich das Ergebnis?

TU Darmstadt, Fachbereich Maschinenbau

Fachspezifische Einordnung der Studien

b) Ingenieurwissenschaften

Fachbereich Maschinenbau

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte

Geeignete Methoden zur Überprüfung der Wirksamkeit von Lehrveranstaltungen im Hinblick auf den Prüfungserfolg

Schlagwörter:

Ingenieurwesen, Lehrszenario, Beruf, Praxis, Erfolgskennzahl

Kategorien:

1.7 Kennzahl Studien-, Prüfungserfolg; 1.8 Beruf, Praxis, Praktikum; 2.9 Konzept; 2.10 Lehr- Lernszenario

Bewertung:

Geeignete Methoden zur Überprüfung der Wirksamkeit von Lehrveranstaltungen im Hinblick auf den Prüfungserfolg

Buch (Sammelwerk)

Heffels, Wolfgang; Streffer, Dorothea; Häusler, Bernd (Hg.) (2007):

Macht Bildung kompetent? Handeln aus Kompetenz - pädagogische Perspektiven.

Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.

Abstract:

Inhalt:

Ausgehend von der regulativen Idee des Pädagogischen - die Herausbildung des verantwortlichen Handelns wird ein pädagogischer Kompetenzbegriff entfaltet.

Dies folgt im zweiten Kapitel von Frederike Heil. Die bestehende Kompetenzdefinitionen übersichtlich in tabellarisch gegenüberstellt (S. 66-68).

Streffer und Häusler fragen, wie man Handlungskompetenz überprüfen kann. Sie führen in den Handlungsbegriff, den Bildungsbegriff und Kompetenzbegriff ein, es folgt eine Annäherung an den Begriff des kompetenten Pflegehandelns. Möglichkeiten und Grenzen für schriftliche, mündliche und praktische Prüfungen in den Pflegewissenschaften werden aufgezeigt. Anschließend wird das Prüfungssetting dargestellt, die Anforderungen, die Prozessorientierung, Anforderungen an die Fachprüfer und der Lebensweltbezug. Es folgen Prüfungsgegenstände und Bewertungskriterien (S. 81- 117)

Anschließend folgen für die Pflegewissenschaften Ziele und Begrenzungen von kompetentem Handeln. Die Entwicklung von Ausbildungszielen, insbesondere das verantwortliche und wohlwollende Handeln. In der Ausbildung kann dies durch philosophierendes Lernen ermöglicht werden. Dieser Ansatz wird im letzten Kapitel anhand von narrativen Interviews beschrieben und empirisch erfasst.

Methode:

Entwicklung von Konzepten für verantwortliches Handeln in den Pflegewissenschaften und Prüfungsmethoden. Dieses Konzept wird mit qualitativer Forschung - narrativen Interviews ergänzt.

Ausbildung:

Hochschule - Pflegewissenschaften an der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen

Land:

Deutschland

Einschätzung:

Eine interessante Arbeit, um nachzuvollziehen, wie man verantwortliches Handeln als kompetenzorientierte Lehre für das Fach Pflegewissenschaften entwickeln kann.

Kategorien:

1.2 Fachkompetenz; 1.13 Berufl. Handlungskompetenz, Weiterbildung; 2.6 Interviews; 2.9 Konzept; 2.10 Lehr-Lernszenario

Bewertung:

Eine interessante Arbeit, um nachzuvollziehen, wie man verantwortliches Handeln als kompetenzorientierte Lehre für das Fach Pflegewissenschaften entwickeln kann.

Beitrag

Höcker, Marc; Ricken, Judith; Roters, Bianca; Scholkmann, Antonia (2008):

Einleitung: Kommunikationsräume schaffen - Universität gestalten.

In: Antonia Scholkmann, Bianca Roters, Ricken, Judith und Marc Höcker (Hg.): Hochschulforschung und Hochschulmanagement im Dialog. Zur Praxisrelevanz empirischer Forschung über Hochschulen: Waxmann, S. 9–21.

Abstract:

Inhalt:

Plädoyer für eine stärkere Nutzung der Hochschulforschung für die Hochschulentwicklung. Erläuterung: Hochschulforschung definiert sich über den Gegenstandsbereich und nicht über spezielle Theorien und Methoden.

Sie ist keine eigenständige Disziplin, ihre Themenbereiche sind:

1. quantitativ- strukturell , z.B. Themen wie Hochschulzugang, Hochschultypen, Studiengangtypen, Studiendauer und Berufschancen
2. wissens- und fachbezogen, z.B. Relation von Studium und Lehre, Qualität oder Qualifikation in einer Disziplin
3. personen-, lehr- und lernorientiert, z.B. Studienmotivation, Kommunikationsprozesse, Lehr- und Lernverhältnisse, Prüfungs- und Leistungsbewertung
4. organisations- und verwaltungsorientiert, z.B. Steuerung, Planung, Entscheidungsfindung, Verwaltung und Finanzierung.

Wissen der Hochschulforschung ist auf der Metaebene angesiedelt. Sie ist nicht der alleinige Lösungsweg für die Hochschulpraxis. Im Gegensatz zu Wissen anderer Anbieter (Beratung) bietet sie weniger schnelle komplexitätsreduzierte Vorschläge zur Behebung akuter Probleme, sondern richtet ihren Fokus auf die langfristige Entwicklung der Hochschule.

Interessant aus der Perspektive der Hochschulforschung ist beispielsweise die schnelle Umsetzung der Bachelor- und Masterstudiengänge. Empirische Ergebnisse zeigen jedoch, dass inhaltliche Studienstrukturreformen hinter den Erwartungen zurückbleiben.

Hier kann in Formal- und Aktivitätsstruktur unterschieden werden. Die Aktivitätsstruktur ist charakterisiert durch tatsächliches organisatorisches Handeln.

Das Buch bietet Beiträge zur Verständigung in lose gekoppelten Systemen: Wie kann Verwaltung die Ergebnisse der Hochschulforschung nutzen.

1. Block : Wissen und Entscheiden (Wilkesmann)

In Gruppen (Menold)

2. Block: Personalentwicklung und Führung

Dekane als universitäre Führungskräfte (Scholkmann)

Die Praxisperspektive (Karsüsche)

3. Block: Planung und Steuerung

Theorie und empirische Forschung für die Hochschulsteuerung (Friedrichsmeier)

Hochschulsteuerungsprozesse aus historischer Perspektive (Bartz)

4. Block: Kommunikationsräume

Informationsaustausch und Wissensmanagement in Online-Communities (Jahnke)

Situation der Hochschulforschung und das Selbstverständnis der Ko-Produktion von Forschenden und Beforschten (Metz-Göckel)

Methode: Überblick

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.9 Konzept

Bewertung:

Überblick zur Hochschulforschung und ihren Nutzen für die Hochschulentwicklung

Hodgson, Kath; Walley, Gordon (2007):

The effectiveness of a university's administration of its learning and teaching.

In: *Teaching in Higher Education*, S. 275–279.

Abstract:

Inhalt

Ausgangspunkt: Diskussion der Bewertung der Administration im Qualitätsmanagement für die allgemeine Bewertung der Lehre. Externe Evaluationen erfüllen verschiedene Funktionen. Besonders wichtig ist ihr Nutzen für die Verbesserung der internen Einrichtungen. Manche dieser verbesserungswürdigen Aspekte sind weniger in der Lehre sondern vielmehr in der Verwaltung angesiedelt.

Der Fokus des Artikels liegt auf der Verwaltung / Administrierung von Lehre. Eine Verwaltung von Lehre muss / sollte auch ein Verständnis für die Eigenarten von Lehre haben.

Frage: Welchen Einfluss kann die Universitätsverwaltung auf die Lehre nehmen?

Die Verwaltung ist nicht nur ein Bereich, in dem Verbesserungen notwendig sind, sondern ist auch entscheidend für die Einführung von Verbesserungen. Aber in der Praxis können verschiedene Probleme auftreten: Beispielsweise kann es schwierig sein, relevante Aspekte der Verwaltung zu identifizieren, z.B. können verschiedene Einheiten gegeneinander aufgebracht werden. Außerdem ist es sinnvoller Strukturen und Prozesse bereits bei ihrer Einführung zu evaluieren, anstatt erst zu reagieren, wenn sich Verfahren als ungeeignet herausgestellt haben. Um keinen großen externen Druck auf Verwaltungseinheiten aufzubauen, sollte eine solche Evaluation durch die Universität selbst durchgeführt werden.

Mögliche Vorgehensweisen:

- § Regelmäßige Bewertung aller Aspekte
- § Bewertung spezifischer Aspekte (die Anlass sind oder die wichtig sind)
- § Überwachung von Strukturen und Prozessen, die das erste Mal eingeführt werden

Eine entsprechende Evaluation sollte vorurteilsfrei sein und sich nicht nur auf funktionierende Aspekte beziehen, sondern alle bedeutsamen Bereiche berücksichtigen. Vorschläge für spezifische Fragestellungen:

Sind die Verantwortlichkeiten für Lehre auf der höchsten Ebene der Universität klar?

Haben die Zuständigen ein angemessenes Verständnis von Lehre – und bilden sie sich fort?

Ist die Verwaltung effektiv mit anderen Einrichtungen verbunden (z.B. Bibliothek, Beratung, Finanzen, Gebäudemanagement)?

Deckt die Verwaltung alle Aspekte der Lehre ohne Überschneidungen ab?

Sind die Rollen der verschiedenen Akteure und ihre Beteiligung klar?

Wie werden Entscheidungen und Informationen in der Hierarchie (in beide Richtungen) kommuniziert und durchgeführt?

Können Teile der Verwaltung angemessen kontaktiert werden?

Finden Treffen regelmäßig in angemessenen Abständen statt?

B. Methodische Vorgehensweise

Kein Messverfahren, Konzept zur Berücksichtigung der Verwaltung bei der Evaluation der Lehre

C. Land

UK

D. Ausbildung

Keine

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte

Nicht geeignet zur Kompetenzmessung

Schlagerwörter:

Qualitätsmanagement, Administration

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.8 Evaluation; 2.9 Konzept

Hussey, Revor; Smith, Patrick (2008):

Learning outcomes a conceptual analysis.

In: *Teaching in Higher Education* 13 (1), S. 107–115.

Abstract:

A. Inhalt

Diskussion des Einsatzes des Begriffs „Learning outcome“ an Hochschulen. Der Begriff geht zurück auf Ing (1978) „Learning theories“ und Gagne (1974) „Essentials of learning for instruction“.

Der Gebrauch des Begriffs wird mittlerweile stark kritisiert, vor allem weil er den Bürokratismus vorantreibt. Diese Kritik richtet sich vor allem auf den Gebrauch der Learning Outcomes als Leistungsindikatoren. Ein erfahrener Dozent kann Learning Outcomes einer jeden Sitzung in wenigen Worten zusammenfassen. Seminare sind besser geeignet als Vorlesungen für einen großen Lernerfolg, weil sie besser auf die Lernenden zugeschnitten sind. Sie stellen eine Lernumgebung zur Verfügung, ohne dass alles kontrolliert werden kann. Werden Learning Outcomes nicht erreicht, dann kann man häufig einen guten Grund benennen, warum man an einem Punkt stecken geblieben ist.

Der Kontext – auch der Fachdisziplin – muss berücksichtigt werden. Daher kann ein Biologe nicht entscheiden, welche Learning Outcomes in einem philosophischen Kurs angemessen wären, dies muss der erfahrene Lehrer tun, der Kursgröße, Raum und Zweck der Veranstaltung im Blick hat.

Für Module und für Studiengänge werden die „Learning Outcomes“ meist so abstrahiert und auf die 3 Jahre der Studiengänge reduziert, dass es sinnvoll erscheint, hierfür einen anderen Begriff zu verwenden. Gerade die „Messwut“ führt dazu, den Begriff nicht mehr als wichtiges Hilfsmittel der Unterrichtsplanung zu nutzen. Learning Outcomes sollten keine Leistungsindikatoren werden, so das Plädoyer der Autoren. Sie bevorzugen nicht nur die Veranstaltungsziele zu benennen, sondern auch der Umsetzung bei den Lernenden zu nützen für die Beschreibung der Learning Outcomes.

B. Methodische Vorgehensweise

Keine emp. Untersuchung

C. Land

England, UK

D. Ausbildung

-Konzept für akademische Bildung

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte

- kein Messverfahren, aber Hinweise zum Einsatz des Begriffs „Learning „Outcome“

Schlagwörter:

Learning outcome

Kategorien:

2.1 Begriffsdiskussion; 2.9 Konzept

Bewertung:

- kein Messverfahren, aber nützlich zum guten Einsatz des Begriffs „Learning Outcome“

Buch (Sammelwerk)

Janiková, Vera; Grunder, Hans-Ulrich (Hg.) (2007):

Die Qualität von Lehre und Unterricht vor neuen Herausforderungen. Kompetenzen - Standards - Module.

Hohengehren: Schneider.

Abstract:

Inhalt:

Kongressband zur Tagung Humanization of Education (IAHE), die im September 2006 in Brno (Tschechien) stattgefunden hat. Ziel der Tagung: neue Veränderungen in der Qualität des Lehrens und Lernens zu diskutieren.

Folgende Artikel lassen sich als Beitrag zur Diskussion der Lehrerbildung verstehen. Die mit dem Kompetenzbegriff verbundenen Probleme werden zusammengefasst und es wird charakterisiert, wie sich der Kompetenzbegriff in der Lehrerbildung etabliert hat. Es wird vorgeschlagen, die Lehrerkompetenz aus struktureller Perspektive zu betrachten, wobei der Autor das Strukturelement Wissen akzentuiert. Es wird am Beispiel einer Fallstudie zu pädagogischem Wissen von Lehrern gezeigt, wie sich das Wissen innerhalb der Kompetenz erfassen lässt.

Zunächst werden Beiträge zur Qualität der Hochschulbildung dargestellt: Pewsner u.a. Nowgorod/Russland - Hochschulbildung zwischen Standardisierung und Demokratisierung, Grunder, Schweiz: Die Qualität des Unterrichts, Berluave Moskau

Es folgen Beiträge zu Kompetenzen: Graumann / Hildesheim - Kompetenz als Leitmotiv (Vorstellung des Kompetenzkonzeptes), Wildt - Auf dem Weg vom Lehren zum Kern durch Kompetenzen als Learning Outcomes, Janik / Brno - Pädagogisches Wissen als Basis von Lehrkompetenz, Samusevica, Liepaja, Lettland: Lehrerbildungsprobleme in Lettland; Entwicklung pädagogischer Kompetenzen, Arnold: Qualitätssicherung durch Prüfungen und Examen: Wirkungen und Nebenwirkungen

Methode

Land

Beiträge aus Osteuropa, Russland und Deutschland, Schweiz, GB

Ausbildung:

Hochschulbildung,

Schule,

Lehrerbildung

Einschätzung:

Überwiegend beschreibende Beiträge der jeweiligen Studienbedingungen

Schlagwörter:

Kompetenzorientierte Lehre; Lehrkompetenz, Entwurf Lehrszenario, Hochschule

Kategorien:

1.3 Lernkompetenz, Lernstrategie; 1.4 Lehrkompetenz; 1.5 Schlüsselkompetenz; 2.5 Schriftliche Befragung; 2.8 Evaluation; 2.9 Konzept

Bewertung:

Überwiegend beschreibende Beiträge der jeweiligen Studienbedingungen und der Lehrerbildung,

Buch (Monographie)

Kennedy, Declan (2008):

Lernergebnisse (Learning Outcomes) in der Praxis. Ein Leitfaden.

Unter Mitarbeit von Terence Mitchell, Volker Gehmlich und Marina Steinmann. Bonn: DAAD.

Abstract:

A. Inhalt:

Leitfaden zur Entwicklung von Studiengängen und Modulhandbücher. Beginnend mit der Vorstellung des ergebnisorientierten Ansatzes, der dem Lernergebnis (Learning Outcome) Ansatz zugrunde liegt. Wird ein wichtiger Vertreter genannt, einige Begriffsdefinitionen und den Nutzen des Ansatzes erklärt: Die bessere Vergleichbarkeit von Studiengängen. Vor allem in USA, England und Australien gibt es bereits eine längere Tradition und Erfahrungen mit diesem Ansatz, es folgen Definitionen zu Lernergebnis aus diesen Ländern.

In der Literatur wird bei der Verwendung von Lernzielen mal im Sinne von Lehrabsichten und mal im Sinne von erwartetem Lernen geschrieben. In der Beschreibung von Modulen und Studiengängen verwendet man häufiger den Begriff Lernergebnis: Dieser trifft eine klare Aussage, was der Lernende erreichen soll und wie dieser Erfolg nachgewiesen werden soll. Lernergebnis wird oft mit dem Begriff Kompetenzen in Verbindung gebracht

Schlagwörter:

Learning outcome; Taxonomie, Modulentwicklung, Studiengangentwicklung

Kategorien:

1.3 Lernkompetenz, Lernstrategie; 1.4 Lehrkompetenz; 2.9 Konzept

Bewertung:

E. Keine emp. Untersuchung. Leitfaden, einschließlich Vorstellung von Taxonomien, welcher die geforderte Studiengangsentwicklung skizziert.

Zeitschriftenaufsatz

Kolmos, Anette; Krogh, Lone (2003):

University Pedagogy for Assistant Professors at Aalborg University. Part 1 Syllabus.

In: *Das Hochschulwesen* (HSW 1/2003), S. 37–44.

Abstract:

1. Inhalt

- Beschreibung eines zwei-semesterigen Masterstudienganges "University Pedagogy for Assistant Professors at Aalborg University". Dieser Studiengang dient der Entwicklung des eignen Personals der Universität.

Ziel des Studiengangs ist die Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten & Methoden in den Bereichen der Didaktik, der pädagogischen und der Lerntheorie. Dieser beinhaltet vier Module. Man arbeitet mit Portfolios. Für den gesamten Studiengang ist ein Austausch zwischen Theorie & Praxis wichtig. Zwei Supervisoren begleiten die Assistenzprofessoren.

2. Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zugrunde?

- Darstellung des Konzeptes

3. In welchem Land wurde die Studie durchgeführt

Dänemark, University of Aalborg

4. Auf welche Ausbildung/ Abschlussart/ Fachdisziplin bezieht sich das Ergebnis?

Ausbildung/ Abschlussart

d) Hochschule/ Universität

Fachspezifische Einordnung der Studien

e) Hochschuldidaktik/ Lehrkompetenz

- didaktische/pädagogische Ausbildung von Assistenzprofessoren

5. „Wie kann man Kompetenzen messen?“ – Einschätzung geeigneter Messverfahren, Hinweis auf interessante Aspekte der Studie Mit Hilfe von Portfolio, die auch eine Selbstevaluation der eigenen Lehrpraxis enthält.

Schlagwörter:

Universität, Hochschullehrerausbildung, Handlungskompetenz

Kategorien:

1.4 Lehrkompetenz; 2.9 Konzept

Bewertung:

Mit Hilfe von Portfolio, die auch eine Selbstevaluation der eigenen Lehrpraxis enthält.

Zeitschriftenaufsatz

Kolmos, Anette; Krogh, Lone (2003):

University Pedagogy for Assistant Professors at Aalborg University. Part 2: Guidelines for supervision and advising of assistant professors in the university teacher education.

In: *Das Hochschulwesen* (2/2003), S. 75–80.

Abstract:

1. Inhalt:

Darstellung & Erläuterung der Inhalte/Ansätze/Prozesse der Supervision innerhalb des Studiengangs "University Pedagogy for Assistant Professors at Aalborg University"

2. Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zugrunde?

- Darstellung des Supervisionskonzeptes

3. In welchem Land wurde die Studie durchgeführt

Dänemark, University of Aalborg

4. Auf welche Ausbildung/ Abschlussart/ Fachdisziplin bezieht sich das Ergebnis?

Ausbildung/ Abschlussart

d) Hochschule/ Universität

Fachspezifische Einordnung der Studien

e) Hochschuldidaktik/ Lehrkompetenz

- didaktische/pädagogische Ausbildung von Assistenzprofessoren

5. Wie kann man Kompetenzen messen? – Einschätzung geeigneter Messverfahren, Hinweis auf interessante Aspekte der Studie

- Ausführliche Darstellung anhand von Beispielen zur Supervision

Kategorien:

1.4 Lehrkompetenz; 2.9 Konzept

Bewertung:

Ausführliche Darstellung anhand von Beispielen zur Supervision

Vortrag

Meijers, Anthonie W. M. (2006, Oktober):

Academic Learning Outcomes: A Conceptual and Empirical Approach.

ABET Annual Meeting. Florida, 2006, Oktober.

Abstract:

A. Inhalt:

Konzept und empirisches Modell zur Erfassung von erwarteten Kompetenzen und vorhandener Kompetenzen bei Studierenden differenziert nach Studiengang.

B. Methode:

SOLL - IST Vergleich zwischen Studiengangskompetenzprofilen und Mittelwerte der Einschätzung von Lernergebnisse von Studierenden einer Studienkohorte zu bestimmten Zeitpunkten ihres Studiums.

Studiengangspezifisch werden Kompetenzen in unterschiedlichen Dimensionen (z.B. Fachkompetenz, Designkompetenz, Forschungskompetenz, Intellektuelle Fähigkeiten, Team- und Kooperationsfähigkeit und Fähigkeit den sozialen und historischen Kontext einzuordnen) und unterschiedliche Niveaus definiert. Jeder Studiengang hat eine unterschiedliche Gewichtung dieser Kompetenzbereiche.

Bei einer anschließenden Befragung der Studierenden in bestimmten Abschnitten des Studiums wird ein Mittelwert der gesamten befragten Studierendengruppe gebildet und dieser dem "Soll" gegenübergestellt. Anschließend kann daraus abgeleitet werden, was bereits nach einem bestimmten Zeitraum im Studium erlernt wurde.

C. Land

Niederlande

D. Ausbildung

Hochschulen, insbesondere technische Hochschulen

E. Einschätzung

Geeignetes Verfahren zur Einschätzung des gewünschten Outputs über Ist-Soll Vergleich (Outcome einer Kohorte in einem speziellen Studiengang zu einem bestimmten Studienzeitpunkt und Kompetenzprofil des Studiengangs). Die Validität der Selbsteinschätzung muss geprüft werden und kann nicht unbedingt als fester Kennwert genutzt werden.

Schlagwörter:

Hochschule, Qualitätsmanagement; Learning outcome

Kategorien:

1.1 soziale Kompetenz; 1.2 Fachkompetenz; 1.3 Lernkompetenz, Lernstrategie; 1.5 Schlüsselkompetenz; 2.9 Konzept

Bewertung:

Geeignetes Verfahren zur Einschätzung des gewünschten Outputs über Ist-Soll Vergleich (Outcome einer Kohorte in einem speziellen Studiengang zu einem bestimmten Studienzeitpunkt und Kompetenzprofil des Studiengangs). Die Validität der Selbsteinschätzung muss geprüft werden und kann nicht unbedingt als fester Kennwert genutzt werden.

Buch (Monographie)

Meijers, Anthonie; van Overveld, Perrenet (2005):

Criteria for Academic Bachelor's and Master's Curricula.

Delft.

Abstract:

Inhalt

Fragestellung: Welche Ziele werden mit der akademischen Ausbildung verfolgt?

Um diese Frage allgemein beantworten zu können, definieren die Autoren akademische Kompetenzen, die im Bachelor und Masterstudiengang in unterschiedliches Niveau erwartet werden. Die Autoren differenzieren drei Bereiche: Fach, Herangehensweise Methoden und Kontext.

Anschließend werden 7 Kompetenzen diesen Bereichen zugeordnet. Diese sind:

Domäne/Fach

- Fachkompetenzen (competent in one or more scientific disciplines) – betrifft Fachwissen und Artefakte
- Forschungskompetenzen (competent in doing research) – verstehen wie geforscht wird
- Entwicklungs- und Konstruktionskompetenz (competent in designing) – fachspezifische Umsetzungsprozesse kennen und anwenden können.
- Methoden/ Herangehensweise
- Handlungskompetenz – wissenschaftliche Methoden kennen und anwenden (a scientific approach) – Herangehensweise der wissenschaftlichen Arbeitsweise
- Intellektuelle Kompetenz (basic intellectual skills) – individuelle Herangehensweise
- Team-, Kooperations- und Kommunikationskompetenz (competent in co-operating and communicating) – gemeinsame Herangehensweise
- Kontext
- Historische und soziale Kontextualisierungskompetenzen (takes account of the temporal social context)

B. Methodische Vorgehensweise:

Entwicklung einer Handreichung von akademischen Kompetenzen – Definition von Begriffen.

Das Modell soll Kompetenzen, speziell für Studiengänge an technischen Universitäten definieren. Es dient der Erfassung von akademischen Learning Outcomes und ist als Konzept zu verstehen, wie man diese empirisch erfassen und untersuchen kann. Das Modell kann in allen Studiengängen eingesetzt werden.

C. Land

Niederlande (3 technische Universitäten)

D. Ausbildung

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte

Gute Übertragbarkeit auf den TU Kontext, weil ingenieurwissenschaftliche Studiengänge besonders berücksichtigt werden. Modell kann genutzt werden für Soll- Ist Vergleich von Studiengangspezifischen Kompetenzen und den tatsächlichen Kompetenzen von Studierenden, die zu einem bestimmten Zeitpunkt ermittelt werden (vgl. Meijers et al (2006) Academic Learning Outcomes.

Schlagwörter:

Begriffsdefinition Kompetenz

Kategorien:

1.1 soziale Kompetenz; 1.2 Fachkompetenz; 1.5 Schlüsselkompetenz; 2.1 Begriffsdiskussion; 2.9 Konzept

Bewertung:

Gute Übertragbarkeit auf den TU Kontext, weil ingenieurwissenschaftliche Studiengänge besonders berücksichtigt werden. Dieses Heft beinhaltet keine empirische Untersuchung. Meijers. et. al nutzen dieses Konzept aber, um empirische Erkenntnisse zum Soll- Ist Vergleich von Studiengangspezifischen Kompetenzen und den tatsächlichen Kompetenzen von Studierenden zu einem bestimmten Zeitpunkt zu ermitteln (vgl. Meijers et al (2006) Academic Learning Outcomes: A Conceptual and Empirical Approach. ABET Annual Meeting)

Beitrag

Michelsen, Gerd (2006):

General Studies an der Universität Lüneburg – Förderung der Beschäftigungsfähigkeit und Persönlichkeitsbildung.

In: Anne Dudeck und Bettina (Hrg) Jansen-Schluz (Hg.): Hochschuldidaktik und Fachkulturen. Webler: UVW, S. 91–103.

Abstract:

A Inhalt:

Darstellung der Profilbildung der Universität Lüneburg im Bereich General Studies: Ein ganzheitliches Bildungsideal kann als profilbildendes Element in allen Studiengängen über diesen Bereich verankert werden. Es folgt die Begründung des Konzeptes: Neben fachlichen Kompetenzen sollen auch Schlüsselkompetenzen vermittelt werden.

Elemente:

- Team, Diskurs und Konfliktkompetenzen.
- interdisziplinäre Zusammenarbeit und Projektmanagementkompetenz
- interkulturelle und Sprachkompetenz
- Kreativität, Veränderungsbereitschaft und Engagement
- Fähigkeit Gesamtzusammenhänge zu erkennen.

Die Handlungs- und Gestaltungskompetenz im Bereich General Studies hat folgende Bereiche:

- Orientierung in Wissenschaft und Gesellschaft
- Fachbezogene Fremdsprachenkenntnisse

- Schlüsselqualifikationen

Das Modell soll in einem Zusammenspiel von Organisationskultur und Anreizen umgesetzt werden. Wichtig Kriterien sind ein vielfältiges Angebot und hohe Wahlfreiheit, beruflicher, privater und sozialer Nutzen für Studierende, Preise für studentische Arbeiten und innovative Lehre, Vorschau auf Lernziele mit Orientierungsmöglichkeit durch frühzeitige Information.

B Methode:

Darstellung der Umsetzung einer Profilbildung im Bereich General Studies

C. Land:

Deutschland, Universität Lüneburg

E Einschätzung:

Programme werden legitimiert mit Schlüsselkompetenzen, die dort vermittelt werden sollen, verweis auf Profilbildung, keine Einschätzung von Kompetenzen.

D. Abschluss:

Alle Fachrichtungen der Einrichtung

E Einschätzung:

Programme im Bereich General Studies werden legitimiert mit Schlüsselkompetenzen, die dort vermittelt werden können. Verweis auf Profilbildung, keine Einschätzung von Kompetenzen.

Schlagwörter:

Fachkompetenz; Konfliktkompetenz

Kategorien:

1.5 Schlüsselkompetenz; 2.9 Konzept

Bewertung:

Programme im Bereich General Studies werden legitimiert mit Schlüsselkompetenzen, die dort vermittelt werden können. Verweis auf Profilbildung, keine Einschätzung von Kompetenzen.

Buch (Monographie)

Moon, Jennifer (2002):

The module & programme development handbook. A practical guide to linking levels, learning outcomes & assessment:

Routledge: New York.

Abstract:

Inhalt:

Die Autorin besitzt langjährige Erfahrung in der Entwicklung von Studiengängen in Großbritannien. Aufbauend auf dieser Erfahrung beschreibt sie in ihrem Buch eine Vorgehensweise zur Entwicklung von Studiengängen. Zunächst werden einige Grundlagen beschrieben, nämlich die Fokussierung auf Lernergebnisse, ein Komponentenmodell der Modulentwicklung und das Nutzen von Niveaustufen bzw. deren Beschreibungen. Im Weiteren werden Vorgehensweisen zur Erstellung von Lernergebnissen und Prüfungskriterien genannt. Es folgen Kapitel zum Zusammenhang zwischen Prüfungsmethoden und Lehrstrategien, sowie zu spezifischen Prüfungsmethoden. Abschließend wird auf den Zusammenhang zwischen Modulen und gesamten Studiengängen eingegangen.

Grundlegende Komponenten bei der Studiengangsentwicklung nach Moon sind:

- Niveaubeschreibungen
- Ziele (Lehrintentionen)
- Lernergebnisse
- Prüfungskriterien
- Prüfungsmethoden
- Lehrstrategien

Moon sieht Lernergebnisse als Beschreibungen von Mindestanforderungen („threshold statements“), nicht als Beschreibung der durchschnittlichen Leistung von Studenten. „If learning outcomes describe what a learner must do in order to pass the module, there is plenty of opportunity to promote the higher qualities of higher education learning.“

Die Beschreibung von Lernergebnissen nach Moon ist eine schwierige Aufgabe, die noch nicht völlig zufriedenstellend erfüllt werden kann, die aber dennoch notwendig und wichtig ist: „I find myself more and more needing to explain that describing learning outcomes is a form of word-play; that describing learning is a slippery occupation, and that words skid around in their meanings. We are doing our best to be clearer about something that has been very unclear. We have not arrived at a point where learning can be described with great precision, but we are doing our best to improve, and improvement is a process and not an end-point.“

Zum Problem von „unscharfen Verben“ (siehe z.B. DAAD-Leitfaden) äußert sich Moon folgendermaßen: „Learning outcomes need, therefore, to be written in terms of the representation of learning (e.g. not “be able to understand” but “be able to demonstrate understanding of...by”).

It is often suggested that words like “understanding” or “know” should not be used in learning outcomes. There is no problem in the use of such words, as long as a means of assessment of this understanding / knowing is present as well.“

Nach Moon sollten alle Lernergebnisse messbar sein. In der Praxis wiederum müssten aber nicht alle Lernergebnisse tatsächlich auch gemessen werden: „While we can say that all learning outcomes need to be assessable – they may not all need actually to be assessed in practice. This can be an institutional issue. In other situations, we might accept that we sample learning outcomes.“

Methode:

Leitfaden, Handreichung

Ausbildung:

Hochschule

Land:

England

Schlagwörter:

Leitfaden, Studiengangsentwicklung, Modulentwicklung, Lernergebnisse, Prüfungen

Kategorien:

1.12 Prüfungen; 2.9 Konzept

Bewertung:

Einschätzung: Hilfreiche Handreichung, Moon gibt viele Erfahrungen zu Problemen bei der Einführung weiter. Kein Messverfahren.

Buch (Monographie)

Nickel, Sigrun (2007):

Institutionelle QM-Systeme in Universitäten und Fachhochschulen. Konzepte - Instrumente - Umsetzung.

Arbeitspapier Nr.94.

Abstract:

A. Inhalt

Der Bericht stellt im ersten Abschnitt die Spannungsfelder des institutionellen QM an Hochschulen vor und erläutert Elemente des QM und Anforderungen an QM Systeme.

Im Anschluss werden mit einem Analyseschema folgende 6 QM Systeme verglichen:

- Humboldt-Universität Berlin - Strategische institutionelle Evaluation,
- Johannes Gutenberg Universität Mainz – Integrierte Qualitäts- und Hochschulentwicklung
- Freie Universität Berlin – Ganzheitliches QM als top- down- Ansatz
- FH Regensburg – Systemevaluation nach EFQM
- FH Hannover – Fakultätsorientiertes QM nach ISO 9000ff.
- Hochschule Fulda – IT gestütztes Prozessmanagement.

Eine Professorenbefragung rundet die Einschätzung der Verbreitung und Nützlichkeit von QM Instrumenten aus Professorensicht ab. In den Schlussfolgerungen werden keine richtigen oder falschen QM Systeme benannt, sondern systemübergreifende Trends:

- In 4 von 6 ist das QM im Strategiekonzept der Hochschule verankert
- Es gibt QM-Systeme, die eher evaluationsorientiert sind oder andere, die Prozessmanagement im Blick haben.
- Ausnahme Berlin: Die Leitungs- und Entscheidungsorgane werden extern begutachtet durch Beratungsfirmen
- Unterschiedliche Aufgaben von Evaluation und Prozessmanagement: Handbuch für Prozessverantwortlichkeit.

Der Prozess hat administrativen Charakter. Durch die Gestaltung adäquater Abläufe sollen gute Bedingungen für Lehre und Forschung geschaffen werden. Für die Prüfung der Lehr- und Forschungsqualität sind Evaluationsverfahren unentbehrlich. Peer Reviews für die

Dienstleistungsqualität werden als weniger geeignet eingeschätzt. Sie gelten zwar als die ältesten Verfahren in der Wissenschaft, erzeugen aber zu viel Aufwand und bringen aus Professorensicht wenig (HRK). CHE hingegen bewertet diese Verfahren als nützlich, weil sie auch stärker fächerspezifisch ausgestaltet werden können.

Eine besondere Verantwortung kommt der Hochschulleitung zu, die Strategie ist eine wesentliche Basis für QM Systeme. Außerdem gibt es unterschiedliche Aufgaben für Evaluation und Prozessmanagement.

Aus Professorensicht wird QM akzeptiert, es sollte aber fachspezifisch angepasst werden. Außerdem sollten Qualitätsdaten auf Informationsbedarf von Professoren abgestimmt werden. Ebenso besteht der Wunsch nach finanziellen Anreizen als Motor der Qualitätsentwicklung.

In dieser Studie wird nicht gezeigt, wie Hochschulen ihr QM System akkreditierungsfähig machen können. Es gibt keine Norm für QM. Wenn man empirisch anhand eines einheitlichen Kriteriensets für QM Systeme diese analysiert, zeigt sich, dass die Heterogenität und die Bandbreite der derzeitigen Ansätze sehr groß sind.

B. Methodische Vorgehensweise

Sechs Fallstudien zu QM an Universitäten und Fachhochschulen werden vorgestellt, darüber hinaus eine Befragung der Professoren zur Nützlichkeit von QM.

C. Land

Deutschland

D. Ausbildung

-

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte

Einzelne Instrumente der Qualitätsmanagementverfahren könnten als Messverfahren genutzt werden. Im Fazit wird dargestellt, welche Vorteile Hochschulen haben, wenn sie mit QM arbeiten, dass QM im Sinne einer guten Qualitätskultur verankert sein muss und welche Instrumente hilfreich sind.

Schlagwörter:

Hochschule, Qualitätsmanagement

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.9 Konzept

Bewertung:

Einzelne Instrumente der Qualitätsmanagementverfahren könnten als Messverfahren genutzt werden. Im Fazit wird dargestellt, welche Vorteile Hochschulen haben, wenn sie mit QM arbeiten, dass QM im Sinne einer guten Qualitätskultur verankert sein muss und welche Instrumente hilfreich sind.

Beitrag

Parchmann, I.; Graesel, C.; Nentwig, P. (2005):

Chemie im Kontext –. Curriculum Development and Evaluation Strategies.

In: J. (ed). Bennett (Hg.): Evaluation as a tool for improving science education: Waxmann.

Abstract:

A. Inhalt

Entwicklung eines kontextbasierten Curriculums für den Chemieunterricht. Chemie im Kontext ist beeinflusst von allgemeinen Lehr-Lerntheorien, wie die Theorie des „situated learning“ (Spiro et al., 1987; Gräsel 1997; Mandl et al 1997) (S. 55). Die Motivation und das Interesse der Schüler soll gefördert und das Verständnis für grundlegende Chemiekonzepte durch die Nutzung des Kontextes erhöht werden.

B. Methoden

Fallstudien für einzelne Einheiten des Curriculums „Chemie im Kontext“, die nach dem situativen Ansatz durchgeführt werden. Die Planung und Struktur der Stunden entstehen aus einem aktiven Prozess zwischen Lehrer und Lernenden.

Zur Evaluation der Fallstudie: Es werden formative & qualitative Methoden genutzt. Diese sollen Aufschluss über die Realisierung des Konzeptes in der praktischen Anwendung, über die Outcomes geben. Es handelt sich um eine Fallstudie mit Pre-post Design.

C Land

Deutschland

D. Ausbildung/ Abschlussart

Schule, Sekundarstufe I & II (Klasse 8 – 13)

Fachspezifische Einordnung der Studien

Chemie

E: Einschätzung

Schüler sahen die persönliche Bedeutung des Themas, aber nicht die gesellschaftliche (S. 58). Es zeigten sich Probleme beim gemeinsamen Lernen: Stärkere Schüler hatten den Eindruck, sie machen die Arbeit für die schlechteren Schüler mit.

Ergebnisse der Pre-Post Studie über den Wandel der Wahrnehmung der Lehr-Lernqualität (Fragebogen mit 54 Items): Es zeigt sich bei Anwendung des Curriculums eine Steigerung bei der Auffassungskraft von chemischen Inhalten; Schüler mit einem niedrigen Ausgangslevel machen größere Fortschritte.

Schlagwörter:

Kontextbasiertes Lernen

Kategorien:

1.3 Lernkompetenz, Lernstrategie; 2.5 Schriftliche Befragung; 2.8 Evaluation; 2.9 Konzept; 2.10 Lehr- Lernszenario

Bewertung:

Schüler sahen die persönliche Bedeutung des Themas, aber nicht die gesellschaftliche (S. 58). Es zeigten sich Probleme beim gemeinsamen Lernen: Stärkere Schüler hatten den Eindruck, sie machen die Arbeit für die schlechteren Schüler mit.

Ergebnisse der Pre-Post Studie über den Wandel der Wahrnehmung der Lehr-Lernqualität (Fragebogen mit 54 Items): Es zeigt sich bei Anwendung des Curriculums eine Steigerung bei der Auffassungskraft von chemischen Inhalten; Schüler mit einem niedrigen Ausgangslevel machen größere Fortschritte.

Buch (Monographie)

Pfäffli, Brigitta K. (2005):

Lehren an Hochschulen. Eine Hochschuldidaktik für den Aufbau von Wissen und Kompetenzen.

Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.

Abstract:

Inhalt:

Pfäffli entwickelt Leitlinien für die Hochschuldidaktik, die sich an der Praxis, am Wissen und an Zielen orientieren. Sie begründet die Funktion von Zielen und Zielstufen für den Aufbau von Wissen und Handlungskompetenz. Im dritten Kapitel entwickelt sie Planungsschritte, von der Konzeption von Studiengängen, über Module zu Kursen, bevor sie sich den Lernprozessen zuwendet. Im vierten Kapitel wird die Beziehung zwischen Dozierenden und Studierenden erklärt: Aufgabe und Rollen, lernfördernde Beziehungen zu einzelnen Studierenden und der Umgang mit Lerngruppen. Es folgt ein Kapitel zur vermittlungsorientierten Didaktik für Hochschulen: Wissensorientierte Lernprozesse als Denkprozesse, Grundsätze, Zusammenhang von Wissensziel, Methode, Lernaktivitäten und Lernnachweis, Aufbau der Lernbereitschaft und das Verstehen des Wissens und der Abschluss des Lernprozesses. Es folgen Methoden der vermittlungsorientierten Lehre (S. 160 - 168), Methoden für Kontaktunterricht kombiniert mit Selbststudium (S. 169-171) und Methoden für begleitetes Selbststudium (178 -185).

Für handlungsorientierte Didaktik werden der Lernprozess und die Unterrichtsverfahren vorgestellt: Fallstudium, Projektmethode und problemorientiertes Lernen und schließlich die studentische Arbeit.

(S. 195-213)

Es folgen allgemeine Themen wie Visualisierung, Beratung, Lernnachweise und E-Learning.

Methoden:

Vorstellung von Lehr- /Lernmethoden, keine emp. Untersuchung

Ausbildung:

Hochschule, Hochschuldidaktik, Weiterbildung

Land:

Schweiz

Einschätzung:

Besonders hilfreich ist der Methodenteil, der als Nachschlagwerk nützlich ist.

Schlagwörter:

Taxonomie, Modulentwicklung, Studiengangentwicklung, Lehrmethoden, Hochschuldidaktik,

Kategorien:

1.4 Lehrkompetenz; 1.13 Berufl. Handlungskompetenz, Weiterbildung; 2.9 Konzept; 2.10 Lehr- Lernszenario

Beitrag

Reis, Oliver; Ruschin, Sylvia (2008):

Kompetenzorientiert prüfen - Bausteine eines gelungenen Paradigmenwechsels.

In: Sigrid Dany (Hg.): Prüfungen auf die Agenda. Hochschuldidaktische Perspektiven auf Reformen im Prüfungswesen. Unter Mitarbeit von Szczyrba Brigit und Johannes Wildt. Bielefeld: Bertelsmann (Blickpunkt Hochschuldidaktik, 118), S. 45–57.

Abstract:

A. Inhalt

Prüfungen haben an Hochschulen unterschiedliche Funktionen:

1. Linearisierung (Platzierung in der Kohorte, Auslese aus der Kohorte und Kompetenznachweis für Externe)
2. Systemreproduktion (Initiation, Statusverleih, Legitimation)
3. Systemoperation -> Didaktische Funktion des Lehr-Lernprozesses (Strukturierendes Element, Rückmeldung an den Lernerfolg, Diagnoseinstrument, extrinsische Motivation)

Während die lineare Funktion besser durch summative Prüfungen abgedeckt werden kann, dienen formative Prüfungen eher dem Lernfortschritt (Systemoperierend). Sie sollen zur Selbstkorrektur dienen.

Die Autoren plädieren für einen Prüfungsmix, der summative Prüfungen für den Wissens- und Methodenerwerb nutzt und dann am Abschluss eines Moduls den Kompetenzerwerb beispielsweise an einer Fallstudie demonstriert.

Dies ermöglicht eine Entzerrung des Prüfungsgeschehens durch Konzentration auf die Überarbeitung der Modulabschlussprüfungen in Form von Kompetenzerwerbsprüfungen.

Der Vergleich der Hochschulen kann dann zeigen, ob die Ziele des Kompetenzerwerbs erreicht wurden.

B. Methodische Vorgehensweise

Diskussion einer Veränderung durch den Bolognaprozess und des gewünschten Paradigmenwechsels bezüglich Studienerfolg und Selektion an Hochschulen. Vorstellung des allgemeinen Prüfungskonzeptes

C. Land

Deutschland

D. Ausbildung

Hochschulen allgemein

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte

Kein Messverfahren des Outcomes

Schlagwörter:

Prüfungserfolg, Lernverhalten, Selbsteinschätzung

Kategorien:

1.7 Kennzahl Studien-, Prüfungserfolg; 2.9 Konzept

Bewertung:

Kein Messverfahren des Outcomes

Zeitschriftenaufsatz

Schenker-Wicki, A. (2000):

Akkreditierung und Qualitätssicherung.

In: *Das Hochschulwesen*.

Abstract:

A. Inhalt

In der Schweiz gibt es neun kantonale Universitäten und 2 Eidgenössische Technische Universitäten. Das ist die Universitätslandschaft relativ homogen. Die neu entwickelte Qualitätssicherung der Universitäten umfasst drei Phasen: In der ersten Phase werden Standards definiert, in der zweiten Phase werden die Minimalstandards durch externe Experten überprüft. In der dritten Phase verfassen Experten Berichte, die Empfehlungen auf Anerkennung, Auflagen und Nachbesserungen oder Nichtanerkennungen umfassen.

Die Qualität der Lehre prüft das Organ der Akkreditierung und Qualitätssicherung. Die Qualität der Forschung, Forschungsergebnisse und weniger Verfahren prüft unterliegt dem Wissenschafts- und Technologierat.

B. Methodische Vorgehensweise

Diskussion der Entwicklung eines Qualitätsmodells für Lehre und Forschung durch Evaluation und Berichten von externen Gutachtern
C. Land
Schweiz
D. Ausbildung
Hochschulen
E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte
Kein Messverfahren

Schlagwörter:

Qualitätsmanagement, Konzept

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.9 Konzept

Bewertung:

Kein Messverfahren

Beitrag

Schermutzki, Margaret:

Learning outcomes - Lernergebnisse: Begriffe, Zusammenhänge, Umsetzung und Erfolgsmittlung. Lernergebnisse und Kompetenzvermittlung als elementare Orientierung des Bologna-Prozesses.

In: Wienfried Benz, Jürgen Kohler und Klaus Landfried (Hg.): Handbuch Qualität in Studium und Lehre. Evaluation nutzen, Akkreditierung sichern, Profil schärfen: Raabe.

Abstract:

A. Inhalt

Bei der Beschreibung der Studiengänge und Module durch die Hochschulen spielt die Ergebnisorientierung eine zentrale Rolle. Die Formulierung von Lernergebnissen sollte sich an die Vorgaben des europäischen Qualifikationsrahmens richten. Hierzu werden praxisrelevante Vorschläge für das methodische Vorgehen gemacht. Auf die Auswahl geeigneter Lehr- und Lernformen und Prüfungsformen wird aufmerksam gemacht, die entsprechend der Kompetenzarten variieren können.

Definition des Begriffs Lernergebnis: Aussagen darüber, was eine Lernende/ ein Lernender nach dem Abschluss eines bestimmten Lernprozesses weiß, versteht und tun kann. Sie werden als Kompetenzen (Kenntnisse; Fertigkeiten) definiert und beschreiben Wissen (die Studierende kennt ..), Fertigkeiten (die Studierende beherrscht die Methode x) und Qualifikationen (die Person ist befähigt, eine bestimmte Position einzunehmen bzw. Tätigkeit auszuüben). Lernziele und Lernergebnisse werden häufig synonym verwendet in dem Sinne, das Lernergebnis das Erreichbare an Kompetenzentwicklung ausdrückt und nicht das Erreichte, welches individuell vom Lernenden abhängt.

Nach Adam (2007) ist folgende Unterscheidung zu machen: Lernziele definieren die Ziele des Lehrenden und seine Lehrmethodik, Lernergebnisse fokussieren den Lernprozess der Lernenden.

Es folgt ein Orientierungsrahmen für betriebswirtschaftliche Studiengänge auf Bachelorebene. Empfehlung:

Die Diskussion zu den Lernergebnissen sollten Lehrende, Absolventen, Experten führen auf Fakultätstagungen und mit Arbeitgebern und Berufsverbänden.

Für ein Qualitätsmanagement sind stufenbezogene (Level) von Lernergebnissen sinnvoll.

Im Projekt Tuning II wurde das unterschiedliche Verständnis von Lehr-Lern-Techniken diskutiert. An Hochschulen besteht ein breites Wissen über den Mix von Techniken und Arten der Lernumgebung, die notwendig sind, um die angestrebten Lernergebnisse zu unterstützen. Ein Problem ist die unterschiedliche Bezeichnung dieser verschiedenen Methoden (z.B. Lernen in kleinen Gruppen, Seminare etc) Lern-Techniken werden häufig mit Begriffen wie Seminare, Tutorien, Forschungsseminare, Übungen, Problemlösungsstunden etc. beschrieben. Sie erfordern von den Studierenden unterschiedliche Lernaktivitäten, wie Materialsuche, Prüfen von Literatur, Aufgabebearbeitungen, Präsentationen, Gruppenarbeit, Arbeiten unter Zeitdruck und Einhalten von Fristen. Die Überprüfung der Zielerreichung ist problematisch, weil sie nicht in einer Liste von überprüfbaren Lernergebnissen dargestellt sind. Es folgt eine Checkliste für Prüfungsart und -methode und zu bewertende Fertigkeiten und Fähigkeiten (siehe S. 26)

B. Methodische Vorgehensweise

Definition, Checkliste für lernorientierte Beschreibung von Studiengängen (15/16)

Richtlinien für die sinnvolle Modulbeschreibung (S.18)

Checkliste zur Beschreibung der Lernergebnisse auf Modulebene (S.19/20)

Formulierungsvorschläge für Lernergebnisse nach Taxonomie von Bloom und Moon (S.21)

Checkliste Prüfungsart und -methode und zu bewertende Fertigkeiten und Fähigkeiten (siehe S. 26)

C. Land

Deutschland

D. Ausbildung

Hochschulen

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte
Kein Messverfahren, Konzept für die Entwicklung von kompetenzorientierten Studiengängen und Modulen.

Schlagwörter:
Studiengangentwicklung, Leitfaden

Kategorien:
2.9 Konzept

Bewertung:
Kein Messverfahren, Konzept für die Entwicklung von kompetenzorientierten Studiengängen und Modulen.
(Checklisten, Formulierungsvorschläge, Prüfungsverfahren, formative und summative Bewertungsverfahren)

Zeitschriftenaufsatz

Schmitz, Bernhard; Trippelt Rudolf (2005):
Besser Lehre - Neues von der Hochschuldidaktik?
In: *Zeitschrift für Pädagogik*, (50. Beiheft).

Abstract:

A. Inhalt

Grundlagenartikel zur Einführung in die Hochschuldidaktik.

Themen wie, was ist guter Lehre, Methodische Gestaltung von Lehrveranstaltungen (Klassischer Dreischritt: Einstieg – Arbeitsphase – Schlussphase) und Abwechslung durch ein möglichst wenig konstantes Schema, Förderung lernzentrierter Arbeitsformen, die Motivation der Lernenden, die Kommunikation im Seminar, Hochschulspezifische Angebote (entdeckendes Lernen, Forschendes Lernen) Feedback und Evaluation werden anschaulich dargestellt.

B. Methodische Vorgehensweise

Keine emp. Untersuchung, Konzept: Hochschuldidaktische Elemente der Lehre

C. Land

Deutschland

D. Ausbildung

Weiterbildung - Hochschuldidaktik

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte

Kein Messverfahren

Schlagwörter:
Lehrkompetenz, Entwurf Lehrszenario, Hochschule

Kategorien:
1.4 Lehrkompetenz; 2.9 Konzept; 2.10 Lehr- Lernszenario

Bewertung:
Kein Messverfahren

Beitrag

Stenzel Eileen (2006):
Competency-Based Education: An Evolving Model.
In: Barbara Goodman, Darren Henderson und Eileen Stenzel (Hg.): *An Interdisciplinary Approach to Implementing Competency Based Education in Higher Education*. Lewiston: Edwin Mellen Press.

Abstract:

A. Inhalt

Beschreibung der Methode der kompetenzorientierten Curriculumentwicklung. Der Ursprung von CBE liegt in der beruflichen Ausbildung. Gute Beispiele findet man unter Kick Sullivan (1995): ReProLine The Reading Room. Die größte Kritik an CBE im Hochschulbereich richtet sich gegen den Ursprung von CBE, Trainings in der Industrie. (In Trainings lernt man wie man Dinge macht, aber nicht kritisches Denken). Zunächst werden Bedenken von Hochschullehrern gegen das Konzept CBE (Competency Based Education) dargestellt.

An der Hochschule muss man bei der Einführung von CBE folgenden Bedenken überwinden: CBE bringt uns zurück in die Zeit des Positivismus, nur Dinge interessieren, die man beobachten und messen kann. Darüber hinaus sieht man in CBE eine bürokratische Gefährdung.

Umsetzung von CBE an der Hochschule:

Der Wert von persönlicher und professioneller Autonomie von Lehrkörpern und Studierenden ist hingegen an Hochschulen sehr hoch.

Problematisch sieht man, dass der Lernprozess mit CBE stärker an der spezifischen Nachfrage der Arbeitgeber ausgerichtet wird und weniger an Fragen, wie allgemeinen Zielen, Werten oder gesellschaftliche Konflikte.

Zunächst muss das Institut einen Konsens finden, was das CBE Modell konkret leisten soll und was es nicht leisten kann: Hierzu werden Planungs- und Implementierungsprotokolle erstellt. Wichtig ist die Zustimmung zur Benennung der Bereiche des Learning Outcome.

Beispiel: Die meisten Pädagogen können erklären, was sie mit "kritischen Denken" meinen: die Fähigkeit Dinge darzustellen, kreatives Denken, die Fähigkeit zur Problemlösung und benennen den Unterschied zwischen Wissen als Information und Wissen als Einsicht durch Erkenntnis. Die Mehrheit der Studierenden sollte dieses Lernziel erreichen.

In der Hochschulausbildung ist neu: die Gewichtung und Darstellung der Outcomes als Lerninstrument und Bewertungsinstrument.

B Methode:

CBE ist ein Lehr- und Messinstrument. CBE zeigt, wie man mit Studierenden lernt, aber nicht was. Am Ende des Lernprozesses ist nicht wichtig, was man den Studierenden vermitteln wollte, sondern was die Studierenden zeigen können.

Das iterative Modell bietet eine Möglichkeit Dinge zu benennen und zu beschreiben, die im Veränderungsprozess vorkommen: Frustration, Fehler, Erfolge im Lehr-Lernprozess. Es stellt ein gemeinsames Ergebnis von guter persönlicher Lehrerfahrung und gemeinsamer Verantwortung für das Curriculum dar. Im universitären Setting ist die Entwicklung und Instruktion anspruchsvoll.

Umsetzung:

Iteratives/ Wasserfall Modell des Kompetenzorientierten Unterrichts:

1. Schleife: Kompetenzen - Unterrichtsentwurf, Didaktisches Design, Pädagogik - Kompetenzen

2. Schleife: ID (Instructional Design) Unterrichtsentwurf, Didaktisches Design, Pädagogik - Bewertung, Rückmeldekriterien - Unterrichtsentwurf, Didaktisches Design, Pädagogik

(Zur Erläuterung: Das Instructional Design zielt auf die empirische Prüfung der Effektivität der gewählten Lernstrategie, bzw. der Gestaltung der Lernumgebung. Es geht auf Robert Gagné zurück.)

Zur Beschreibung der Kompetenzen wird die Bloom'sche Taxonomie verwendet. .

Vorteil: Man hat ein Instrument, um zu diskutieren, wie der Prozess ist, um das höhere Level zu erreichen. Die Dozenten haben einen Rahmen für ihre Überlegungen, wie sie diesen Prozess beeinflussen können.

Im Hochschulbereich werden zwei Modelle von CBE international diskutiert:

1. Kompetenzen als Wissen und Fähigkeit einer Profession. Das Curriculum und die Lernumgebung zielt auf Förderung des Kompetenzerwerbs..

Das Curriculumdesign beinhaltet klar definierte Outcomes, die man später in Beruf benötigt.

2. Man arbeitet mit dem Modell des Instructional Design. Hier werden Kompetenzen als messbare Ergebnisse einer Lerneinheit verstanden.

Die Lehr/ Lernforschung ist sich einig, dass

- das Curriculum Studierende auf berufliche Veränderungen vorbereiten muss,

- Learning Outcomes in Verbindung stehen mit der Qualität der Instruktion,

- gute Lehre soll unterschiedliche Lernstile berücksichtigen,

- Rückmeldungen steuern den Lernprozess: Lernen beginnt mit Bewertung, lenkt durch Bewertung und wird durch Bewertung gemessen.

Wenn man CBE im Hochschulbereich einführen will, muss man Erziehung und Training verbinden. Den Rahmen und die Wirkung der Erziehungserfahrung auf intendierte Outcomes begrenzen auf Kosten von nicht intendierten Outcomes, die Studierende entwickeln und eine engere berufliche Vorbereitung wird zugunsten einer breiten generellen Wissensvermittlung fokussiert.

Probleme:

- Kann CBE in Studiengänge eingesetzt werden, die nicht direkt der Berufsvorbereitung dienen.

- Die Schwierigkeit ist, ob alles in messbaren Sätzen beschrieben werden kann, z.B. kritisches Denken. Man muss wissen, welches mündliche und schriftliche Auftreten diese Fähigkeit beschreibt. Dies kann nicht vollständig beschrieben werden, dennoch suggeriert die CBE Prinzipien es wäre möglich.

- Wenn Outcomes (beobachtbare, messbare Dinge) festgelegt sind, bietet CBE einen strukturierten Fokus auf die Lehr-Lernaktivität, die den Prozess umgrenzen, um diesen Outcome zu erreichen. Das Instructional Design identifiziert lediglich den Prozess der Aktivitäten, wenn man das Ziel erreichen will.

Der Dozent sollte 3 Dinge beachten:

1. Lernaktivitäten einsetzen, von denen er annimmt, dass Studierende lernen,

2. Er wird Studierende zu Lernaktivitäten auffordern, die den Lernprozess unterstützen sollen und

3. Er wird bewerten, wie gut sie ihr Wissen und Fähigkeit im Kurs entwickeln.

Kompetenzen beziehen sich auf Fähigkeiten, etwas zu tun. CBE-Lehrveranstaltungen sind so gestaltet, dass das Erreichen der erwünschten Outcomes (also der Kompetenzen) durch die Studierenden maximiert wird.

Instruktion ist der Prozess des Identifizierens, dann Informieren, dann Demonstrieren, und anschließend erfolgen überwachte Übung von Kompetenzen mit einem Fokus der Übertragbarkeit von akademischen Problemstellungen.

Bewertung:

Formatives Assessment gibt den Studierenden Feedback zu ihrem Lernfortschritt,

Summatives Assessment misst wie gut man diese Kompetenzen beherrscht.

Sowohl Studenten als auch Lehrende brauchen eine klare Vorstellung von Lernzielen und Lernergebnissen.

Die Bloom Taxonomie (unterscheidet 3 Bereiche: Cognitive, affective und Psychomotorik) ist hierzu aus folgenden Gründen geeignet:

1. Um die unterschiedlichen Levels beobachtbarer Ziele zu beschreiben und dann eine entsprechende Lernumgebung entwickeln zu können

2. Die Taxonomie teilt den Lernprozess in Sequenzen auf. In jeder Stufe werden Verhaltensweisen benannt, die notwendig sind, um diese Aufgabenstellungen lösen zu können.

(Es gibt eine Reihe von Universitäten, die diese als Grundlage für ihre Prüfungsordnung nutzen.)

Der Lernprozess wird von den nachprüfbaren Kompetenzen heraus entwickelt: von der Prüfung zum Lehrplankonzept: Was soll der Studierenden Wissen (Sachwissen) und KNOW HOW (Können) am Ende des Kurses? Entsprechend kann die erforderliche Verhaltensweise spezifiziert werden.

Das Klassenziel wäre erreicht, wenn die Schüler diese Verhaltensweisen zeigen. Diese Spezifizierung ist notwendig, um die Unterrichtsplanung bzw. das Instructional Design mit validen und effektiven Bewertungsstrategien zu verbinden.

Am Beispiel der Beratungskompetenz wird anschließend dargestellt wie ein kompetenzorientiertes Unterricht entwickelt wird:

Vorgehensweise:

Die Lehrveranstaltung wird rückwärts entwickelt und dann vorwärts implementiert.

1. Planung

Nach einer Berufsanalyse wird beschrieben was Berufstätige eines Berufes jetzt und in Zukunft tun müssen.

2. Aufgabenstellung:

Welche Kompetenzen (Wissen, Fähigkeiten, Haltungen) benötigt man im Beruf, um gut arbeiten zu können?

3. Umsetzung:

Erforderliche Trainings um diese Kompetenzen zu beherrschen:

- Wie werden diese Kompetenzen entwickelt?

- Welche Ressourcen, Erfahrungen und Werkzeuge sind nötig um diese Kompetenzen zu entwickeln?

- Im Kurs soll auf diese klar definierten messbaren Outcomes zugearbeitet werden.

- Hierzu muss eine Strategie entwickelt werden, welche die drei Bereiche Wissen, Fähigkeit und Verhalten verbindet. Auch das ethische Verhalten einer Profession wird häufig in solchen Kursen berücksichtigt.

4. Bewertung:

- Wie wird der Fortschritt hin zu und das Erreichen von Professionalität bewertet?

5. Verantwortlichkeit - Verantwortung für die getroffene Maßnahme:

Wie wird man intervenieren, um das Erreichen von Professionalität sicherzustellen? (Verantwortung der Professoren)

CBE Designs sind qualitätsverbessernde Maßnahmen: Man beginnt mit der Bewertung, erweitert mit Bewertung und endet mit Bewertung. Richtig gestaltet wird man an den Anfang mit neuen Einsichten zur Ausgangsfrage zurückkommen.

Die Taxonomie stellt sicher, dass Studierende über die Wissensstufe hinaus kommen. Ebenso sollten kognitive Bereiche mit Handlungsbereichen (affectiven) verbunden werden.

Beispiel: Im ersten Teil des Curriculums werden klar definiertes Wissen, Fähigkeiten und Haltungen einer Profession vermittelt.

Im zweiten Teil nutzt man Tutorien, interne und externe Praktika und eine Abschlussarbeit zum vertieften Lernen. Üblicherweise hören Übungen in der 3. Stufe der Wissensvermittlung auf.

(Bloom Taxonomie:

Kognitive Domäne:

1. Knowledge - Wissen

2. Comprehension - Verständnis

3. Application - Anwendung

4. Analyse

5. Synthese

6. Evaluation

Affective Domäne:

1. Empfangen

2. Beantworten

3. Bewerten

4. Organisieren

5. Verinnerlichen)

CBE kann auf 3 Ebenen implementiert werden:

- Lehrveranstaltung

- Studiengang

- gesamte Hochschule bzw .ganzer Fachbereich

Die Autoren haben Erfahrungen mit den ersten beiden Bereichen.

Für die dritte Ebene Bedarf es der Unterstützung von einem "Office of institutional research of assesment". Man benötigt besondere

Hochschulstatistiken. Aufgrund der Personalkosten haben größere Einheiten andere Möglichkeiten als kleine. Entsprechend unterschiedlich sind die gemachten Erfahrungen mit CBE.

C. Land:

USA

D. Hochschulausbildung

Liberal art Studies

E Einschätzung:

Eine Beschreibung des CBE Konzeptes, Vorgehensweise, Schleifen, Planung, leider fehlt die empirische Untersuchung.

Schlagwörter:

Taxonomie, Modulentwicklung, Studiengangentwicklung, Students Outcome,

Kategorien:

1.1 soziale Kompetenz; 1.2 Fachkompetenz; 1.3 Lernkompetenz, Lernstrategie; 1.4 Lehrkompetenz; 2.9 Konzept; 2.10 Lehr- Lernszenario

Bewertung:

Eine Beschreibung des CBE Konzeptes, Vorgehensweise, Schleifen, Planung, leider fehlt die empirische Untersuchung

Schriften eines Autors

Terenzini, Patrick (1997):

Student Outcomes Information for Policy-Making.

Hg. v. U.S. Department of Education.

Abstract:

A. Inhalt

Die Studie möchte ein Modell zur Auswertung von postsecondary education (Masterprogramme) anbieten im Bereich der studentischen Outcomes für „policy making“.

Schritte des Vorgehens sind dabei:

- Defining a student outcome
- A proposed taxonomy of intended student outcomes
- Linking student outcome with policy issues
- Criteria for evaluating an outcomes policy relevance
- Applying the criteria

B. Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zu Grunde

Es werden outcomes herausgearbeitet, die für policy Fragen wichtig sind. Als Grundlage zur genaueren Outcome Bestimmung dient: Astin's (1993) input-environment-outcomes (auch I-E-O model genannt).

Es wird eine Auswahl an Kriterien getroffen, sie werden aufgeteilt in „methodological criteria“ und in „conceptual criteria“ (S. 13). Vgl. Tab. 4 Criteria for evaluating policy-related outcome variables (S. 14) + Anhang D

C. In welchem Land wurde die Studie durchgeführt

USA

D. Auf welche Ausbildung/ Abschlussart/ Fachdisziplin bezieht sich das Ergebnis?

Ausbildung/ Abschlussart

d) Hochschule/ Universität

E. „Wie kann man Kompetenzen messen?“ – Einschätzung geeigneter Messverfahren, Hinweis auf interessante Aspekte der Studie

Konzept zur Auswertung des studentischen Outcomes. Ziel: Evaluierbare Kriterien zu identifizieren, die spezifischer und enger gefasst sind als die Kriterien der Outcome Taxonomie.

Schlagwörter:

Taxonomie, Students Outcome

Kategorien:

2.8 Evaluation; 2.9 Konzept

Bewertung:

Konzept zur Auswertung des studentischen Outcomes. Ziel: Evaluierbare Outcomes zu identifizieren, die spezifischer und enger gefasst sind als die in der Outcome Taxonomie (

Hochschulschrift

Universität Zürich (2008):

Lernziele formulieren in Bachelor- und Masterstudiengängen.

Dossier Unididaktik. Universität Zürich, Zürich.

Abstract:

Inhalt:

Die Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik der Universität Zürich entwickelt mit dieser Arbeit einen Leitfaden für Lehrende, um diese über wichtige Aspekte von Lernzielen zu informieren und sie mit damit zusammenhängenden Problemen zu sensibilisieren. Darüber hinaus werden praktische Hinweise gegeben, wie man Lernziele auf verschiedenen Ausbildungsebenen verwenden kann. Hierzu wird Kliebes Kompetenzbegriff verwendet (2007).

In einer Tabelle erfolgt die Bezeichnung der Lernziele bezogen auf die Ausbildungsebene (S. 6). Diese können nach Bloom in sechs Komplexitätsstufen unterschieden werden (S.7). Diese werden ergänzt durch die Taxonomiestufen von Metzger und Nüesch (2004), die drei Stufen (wiedergeben, wissen und anwenden und Probleme bearbeiten) unterscheidet. Es folgen Ausführungen zur Wirkung von Lernzielen und zur Formulierung von Lernzielen mit Beispielen.

Methode:

Leitfaden für Lehrende, keine empirische Untersuchung

Ausbildung:

Hochschule, alle Fächer

Land

Schweiz

Einschätzung

Hilfreiche Handreichung für die Entwicklung von Lernzielen beschreiben in Form von Lernergebnissen. Keine Messung von Kompetenzen

Schlagwörter:

Schweiz, Hochschule, Lehre, Kriterien Curriulagegestaltung

Kategorien:

1.4 Lehrkompetenz; 1.13 Berufl. Handlungskompetenz, Weiterbildung; 2.9 Konzept

Bewertung:

Hilfreiche Handreichung für die Entwicklung von Lernzielen beschreiben in Form von Lernergebnissen. Keine Messung von Kompetenzen

Buch (Monographie)

Universität Zürich (UZH) und Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) (2008):

Die Curricula – Reform an Schweizer Hochschulen.

Abstract:

A. Inhalt

Die Studie will den Einfluss der Lernumgebung auf studentische Erkenntnistheorien und Lernergebnisse darstellen.

Prämisse: Erkenntnistheoretische Überzeugungen beeinflussen den Lernzugang und das Lernergebnis. Sie beeinflussen die Art des Lernens, Problemlösens, die Motivation und die Informationssuche. Es gibt erste Ergebnisse, dass die Struktur der Lernumgebung die persönlichen Überzeugungen der Studenten beeinflusst. Immer mehr Arbeiten zu den Voraussetzungen von Lehren und Lernen zu persönlichen Erkenntnistheorien zeigen, dass persönliche Erkenntnistheorien ein wichtiger Faktor des Lernens sind. Vorstellungen über Wissen können Faktoren wie Motivation, Ausdauer, Problemlösungsannahme bzw. -methode beeinflussen. Es spielt eine wichtige Rolle bei Lernstrategien allgemein und insbesondere beim komplexeren Denken und Problemlösen.

Diese Überzeugungen beeinflussen das Lernen, die Ausdauer bei schwierigen Fragen, das Erfassen von schriftlichem Material und die Bewältigung von schlecht strukturierten Gebieten.

Diese Studie hat web-basierte Aktivitäten vor Kleingruppenarbeit als aktivierende Lernform untersucht.

Die Ergebnisse zeigen, dass erkenntnistheoretische Überzeugungen während des Kurses wechselten und dass Studenten mit komplexeren epistemologischen Überzeugungen bessere Kursergebnisse erzielten.

B. Methodische Vorgehensweise

Gruppenvergleich von 2 Lernumgebungen: 418 Studierende, Teilnehmer des Kurses „Information System“ im Studiengang „Bachelor of Commerce“ und einige aus dem Bereich Computer Science, Engineering und Arts.

Zweitdrittel der Teilnehmer waren Australier, Eindrittel kam aus Übersee (China, Malaysia, Europa, Amerika). Der 14-wöchige Kurs startet mit einem Pretest zu den persönlichen Erkenntnistheorien und endete mit einem Posttest.

Hierzu wurden Fragebögen zu allgemeinen Erkenntnistheorien von Schommer (1998) genutzt, (63 Items zu 5 Dimensionen) und zu domäne/fachspezifischen Erkenntnistheorien von Hofer (2000) (18 Items in 4 Bereichen).

C. Land

Australien

D. Ausbildung

Bachelor –Studenten des Studiengangs „Bachelor of Commerce“

E. Einschätzung geeigneter Messverfahren/ Interessante Aspekte

Geeignete Methode zur Messung des Einflusses (leider nicht des Zusammenhangs – den alle Studierende nahmen an der aktivierende Lehrform teil) von Lernumgebung auf eine Dimension der personalen Kompetenz und des Learning Outcomes

Schlagwörter:

Schweiz, Hochschule, Lehre, Kriterien Curriulagegestaltung

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.9 Konzept

Bewertung:

Geeignetes Handbuch zur Curricularentwicklung, das aber keine geeigneten Messverfahren dargestellt

Beitrag

Zaugg, Rolf:

Die Operationalisierung von Kompetenzkonzepten in der Studiengangsentwicklung. Von abstrakten Kompetenz-Deskriptoren zum konkreten Studiengangsprofil.

In: Wienfried Benz, Jürgen Kohler und Klaus Landfried (Hg.): Handbuch Qualität in Studium und Lehre, E Methoden und Verfahren des Qualitätsmanagements, S. 1–24.

Abstract:

A. Inhalt

Die Operationalisierung von Kompetenzkonzepten in der Studiengangsentwicklung ist kein linearer Top-Down-Prozess. Abstrakte Kompetenzkonzepte müssen auf Basis klarer Vorstellungen von Berufsfeldern, wissenschaftlichen Fähigkeiten, gesellschaftlichen Rollen beschrieben werden. Allerdings bieten vorliegende Kompetenzkonzepte keine Anleitung zur Entwicklung des Kompetenzprofils eines Studiengangs.

Ein Ansatz zur Studiengangsentwicklung stellt Zaugg (Konferenz der Fachhochschulen der Schweiz) vor: das KFH - Modell (siehe www.kfh.ch)
Das KFH – Modell beinhaltet folgende Arbeitsschritte für die Studiengangsentwicklung auf Modulbasis:

1. Beschreiben der Berufsfelder und der wissenschaftlichen Tätigkeiten
2. Aufzeigen von gesellschaftlichen Rollen der Absolventen
3. Feststellen der Eintrittskompetenz der Studierenden
4. Definieren der Abschlusskompetenzen, des „Learning Outcomes“, diese werden detailliert aufgelistet, getrennt nach Fachkompetenzen; Methodenkompetenzen; Sozialkompetenzen; Selbstkompetenzen (S. 18). Die Erstellung der angestrebten Zielkompetenzen sollte sich auf das Notwendige konzentrieren. Die Differenz zwischen Eintritts- und Abschlusskompetenzen ergibt den Ausbildungsbedarf (S. 18)
5. Modularisierung des Studiengangs in sinnvolle Module
6. Beschreiben der Module und Kurse. Modulbeschreibungen sind das Herzstück der Operationalisierung von Zielkompetenzen und Lernziel (S. 21). Dazugehören formulieren von Kompetenzen und Lernzielen, Darstellung von Kompetenzniveaus und das Festlegen der Lerninhalte. Dies sollte kongruent mit den formulierten Lernzielen erfolgen, die Lerninhalte präzisieren die Lernziele. Sinnvoll ist auch das Aufzeigen methodisch-didaktisch adäquater Lehr- und Lernformen. Hier sollten solche gewählt werden, die bei den Studierenden aktive und konstruktive Prozesse des Denkens und Lernens auslösen. Dazu besonders geeignet ist der problemorientierte Ansatz. (S. 28). Schließlich werden sinnvollen Leistungskontrollen bestimmt, hierbei sollte eine Prüfungskultur geschaffen werden, die auch problemorientierte Aufgabenstellungen beinhaltet, die ein Spektrum von Kompetenzen einfordern

Im Anhang befinden sich Raster für das Kompetenzprofil eines Studiengangs sowohl für Modulbeschreibung mit mehreren Kursen und die Modulbeschreibung mit nur einem Kurs (S. 34)

B Welche methodische Vorgehensweise liegt den Ergebnissen zugrunde?

Leitfaden

C Land

Schweiz

D. Auf welche Ausbildung/ Abschlussart/ Fachdisziplin bezieht sich das Ergebnis?

Ausbildung/ Abschlussart

Hochschule

d) Hochschule/ Universität

Fachspezifische Einordnung der Studien: Hochschuldidaktik/ Lehrkompetenz, Studiengangentwicklung

E. „Einschätzung

- kein Messverfahren, sondern die Studie will bei der Konzipierung neuer Bachelor – und Masterstudiengänge unterstützen. Hierzu bietet sie einen Leitfaden an.

Schlagwörter:

Studiengangentwicklung; Leitfaden

Kategorien:

1.10 Institutionelle Variable (Administration, Qualitätsm); 2.9 Konzept

Bewertung:

- kein Messverfahren, sondern die Studie will bei der Konzipierung neuer Bachelor – und Masterstudiengänge unterstützen. Hierzu bietet sie einen Leitfaden an.